

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 420/1961

Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) **Wettkämpfe und Spiele**

Mit 2 Abbildungen

GÖTTINGEN 1962

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 69 m
Vorfühdauer: 6½ Min. · · · Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Der Film wurde im Jahre 1960 durch Dr. G. KOCH während
einer Expedition zu den Ellice-Inseln aufgenommen
Bearbeitet und veröffentlicht durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)

Wettkämpfe und Spiele

Filmbeschreibung von Dr. G. KOCH, Berlin

Jünglinge üben Stelzenkämpfe. — Männer messen ihre Kraft im Zweikampf mit Keulen (aus Kokospalmblatt-Abschnitten). — Geschicklichkeit und Sorgfalt werden erprobt, indem jeder Spieler im Rhythmus eines gesungenen Liedes mit einem Finger Vertiefungen in den Sand drückt und diese dann im Takt des wiederholten Gesanges möglichst vollständig streicht. — In einer hölzernen Spielwanne lassen zwei Partner Conus-Gehäuse als Kreisel gegeneinander drehen. — Männer erproben paarweise ihre Stärke beim Fingerhakeln; sie legen auch ihre rechten Hände ineinander, und jeder versucht, die Hand des andern auf die Matte zu pressen.

I. Allgemeine Vorbemerkungen

Niutao ist eine der nördlichen Ellice-Inseln, die in Westpolynesien zwischen 5° und 11° südlicher Breite und zwischen 176° und 180° östlicher Länge liegen. Neun koralline Eilande mit einer Landfläche von insgesamt etwa 35 qkm bilden diesen Archipel. Sie sind typisch für die „niedrigen“ Inseln des Pazifiks. Bei normaler Flut ragt das Land nicht mehr als zwei bis fünf Meter aus der See. Einzelne Inseln dieses Archipels sind Atolle, andere, so auch Niutao, haben kleine verlandende Lagunen, die nur noch unterirdisch mit dem Meer verbunden sind.

Das Klima ist in dieser Äquatornähe ausgeglichen, mit einer Temperatur um 30° Celsius. Regen fällt häufig in kurzen, kräftigen Schauern. Von Oktober bis März, wenn heftige Westwinde den meist wehenden Südostpassat ablösen, gibt es auch längere Perioden ungünstigen Wetters mit anhaltenden Regenfällen. Die durchschnittliche Regenmenge pro Jahr ist etwa 3200 mm.

Ein Saumriff, auf dem gewöhnlich eine starke Brandung steht, umschließt Niutao. Der Boden dieses Eilandes, das knapp 2,5 qkm Landfläche hat, besteht aus einer von Korallenkalkstein durchsetzten Sandschicht mit einer dünnen Humuslage. Ein dichter Bestand von Kokospalmen, Pandanus und der sonstigen Atollvegetation überzieht die Insel. Der Anbau von Knollenfrüchten ist nur in Pflanzungsgruben möglich. Das einzige hier wild lebende Säugetier ist die Pazifik-Ratte. Als jagdbares Getier sind nur einige Wildtauben und etliche in den Bäumen nistende Seevögel zu finden.

Polynesier, die vor allem von Samoa kamen, besiedelten diese Eilande vor kaum mehr als einem halben Jahrtausend. Doch in der Kultur der heutigen Bewohner (ca. 5000) des Archipels erkennen wir auch deutlich Einflüsse von den östlich gelegenen Tokelau-Inseln und von den Cook-Gruppen sowie Entlehnungen von den mikronesischen Gilbert-Inseln im Norden.

Die Eingeborenen von Niutao sind ein gutes Beispiel für die Angleichung der Polynesier und ihrer Kultur an eine karge Umwelt. Anthropologisch finden wir hier den sogenannten „Atolltypus“. Diese Menschen sind kleiner und feingliedriger als die Samoaner und Tonganer. Indessen sieht man hier etliche Physiognomie-Typen, die ebenso im übrigen Westpolynesien wie in Zentralpolynesien vertreten sind.

Die Sprache ist ein Dialekt des Polynesischen, der dem Samoanischen nicht fernsteht, aber auch Merkmale von Archipelen im Osten zeigt.

Die materielle Kultur dieser Eingeborenen ist sehr schlicht. Die ankommenden polynesischen Siedler mußten notgedrungen auf manches alte Kulturelement verzichten. Es gibt kein taugliches Gestein für die Axt- und Beilklingen, die man somit aus Muschelschale bereiten mußte. Das Herstellen von Baststoff (Tapa) ist nicht möglich, weil die *Broussonetia papyrifera* hier nicht recht gedeiht, und auch der *kava*-Trank kann nicht bereitet werden, weil der *Piper methysticum* auf diesen Eilanden nicht wächst. Zudem sind diese Eingeborenen ziemlich bedürfnislos und produzieren weniger Gut (z.B. an Hausrat), als für ein bequemerer Leben immerhin möglich wäre.

Auf derartigen kargen korallinen Inseln kann die Bevölkerung nicht allein vom Lande leben. Die Bewohner des Eilandes Niutao (früher etwa 400, heute, nach Abschaffung der Kindstötung, 810 Menschen) gewinnen als Pflanze Nahrung vor allem von der Kokospalme und von einigen Taro-Varietäten, und sie sammeln dazu wildwachsende Früchte, Wurzeln und Blätter. Auch den Wildvögeln stellt man nach, und die Landkrebse werden verwertet. Eine sehr wesentliche Nahrungsquelle ist aber das Meer, auf dem diese Eingeborenen mit großer Erfahrung und Geschicklichkeit unter Anwendung zahlreicher Methoden Fischfang treiben. Zudem sammelt man auf dem Uferrieff Muscheln und Seeschnecken. Erst in neuerer Zeit sind Haustiere (Schwein, Huhn und Hund) wie auch weitere Nutzpflanzen (Brotfrucht, Banane) in diesen Archipel eingeführt worden.

Gemäß der in Polynesien üblichen Arbeitsteilung übernehmen die Männer alle schwereren Arbeiten (wie den Anbau in den Pflanzgruben und den Fischfang auf dem Meer, das Abernten der Kokospalmen, den Bootsbau und den Hausbau), während die Frauen die leichteren Tätigkeiten (Besorgung von Haus und Familie, Sammeln von

Land- und Meeresnahrung, Nahrungsbereitung, Flechten von Matten und Knüpfen von Schurzen) verrichten. Doch infolge der härteren Lebensbedingungen auf diesem Eiland sind die Eingeborenen nicht nur aktiver und ausdauernder als die Polynesier der reicheren vulkanischen Inseln (wie Samoa, Tahiti, Hawaii), sondern die Frauen gehen auch verschiedentlich zur schwereren Pflanzungsarbeit, und sie bereiten hier den Erdofen selbst.

Früher siedelte und arbeitete man in Familiengruppen unter Führung der Sippenältesten. Häuptlinge (*aliki*) regierten, unter Mitwirkung der Ältestenräte, die einzelnen Inseln des Archipels. Die Gesellschaftsordnung ist weit einfacher und weniger formell in ihrer Funktion als etwa die im alten Tahiti, Tonga oder Samoa.

Gemäß dem alten Glauben dieser Eingeborenen besaß jeder Mensch eine unsterbliche Kraft (*angaanga*), die nach seinem Tode als Geistwesen auf der Insel weiterhin aktiv war (und nicht, wie im übrigen Polynesien, in ein jenseitiges Reich einging). Der übliche polynesishe Glauben an die Existenz und Wirksamkeit von Familiengöttern, gerade auch an die Inkarnation von Göttern in Tiergestalt, war hier weit verbreitet, während die hohen Götter Polynesiens kaum verehrt wurden. Mittels magischer Handlungen und Formeln versuchte man, göttliche Hilfe zu erlangen.

Heute ist dieser Archipel eine britische Kolonie und weitgehend christianisiert. Aber da die Eilande weit entfernt von den Schifffahrtsrouten im Pazifik liegen und überdies für Niederlassung und Handel kaum nützlich sind, war der Einfluß der Weißen nicht so stark wie auf den meisten Inseln des übrigen Polynesien.

Obwohl das Leben auf einem kargen Eiland wie Niutao notgedrungen arbeitsreicher als das auf den größeren und fruchtbareren vulkanischen Inseln ist, beschäftigen sich auch diese Polynesier gern und oft mit Wettkämpfen und Spielen, die ihnen — zusammen mit den Tänzen — Abwechslung in die Monotonie alltäglicher Pflichten bringen. Das Wesen derartiger Spiele ist fast immer die Erprobung von Geschicklichkeit oder Kraft im Wettstreit von Männern, Frauen oder Kindern. (Außerdem gibt es typisches Kinderspielzeug.)

Die samoanischen Missionare haben in ihrem puritanischen Eifer die alten Wettkämpfe und Spiele auszulöschen versucht. Doch diese wurden nicht vergessen. So kennen die Alten von Niutao z. B. noch heute mehr als vierzig verschiedene Wettkämpfe und Spiele. Einige von diesen, die besonders typisch erscheinen und auch bei der jüngeren Generation beliebt sind, werden in dem Film gezeigt.

Die Aufnahmen wurden während einer Expedition, die vom Museum für Völkerkunde Berlin und dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht war, im Jahre 1960 gemacht.

II. Filminhalt

*kausaele*¹⁾

Stelzenlaufen ist — wie in Ostpolynesien — bei den Jünglingen von Niutao in Form eines Wettkampfes bekannt. Sie benutzen dazu Stelzen (Abb. 1), die aus dem Holz des *Calophyllum inophyllum* L., der *Guettarda speciosa* L. oder der *Morinda citrifolia* L. zweiteilig geschnitzt sind und bei denen der einfache Stelzentritt mit Kokosfaserschnurwicklungen am Schaft befestigt ist. Man sieht etliche Stelzenläufer auf einem festen Wege. Sie kämpfen jeweils zu zweit gegeneinander. Dabei kommt es darauf an, mit dem Tritt der eigenen, schräg geführten Stelze gegen eine des Gegners diesen zu Fall zu bringen.

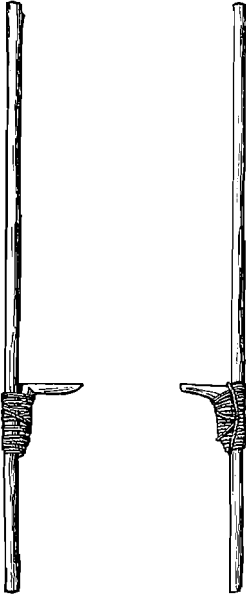


Abb. 1. Stelzen

Holz des *Calophyllum inophyllum* L., 116 cm lang

taulapalapa

Zwei Männer tragen diesen Zweikampf aus, indem sie mit keulenartigen Waffen, die jeweils aus zwei Stücken von der Hälfte eines alten Kokospalmblattes geflochten sind, aufeinander einschlagen. Sie halten diese „Keulen“ jeweils mit beiden Händen und benutzen sie derart auch zum Parieren. Der Mann, der am wenigsten auf seinen Kopf getroffen wird, ist Sieger.

sukisuki

Vier Männer sitzen zu diesem Geschicklichkeitsspiel (mit dem sich sonst auch Frauen und Kinder beschäftigen) nicht weit vom Strande

¹⁾ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

beisammen. Jeder von ihnen hat vor sich den Sand für eine kleine Spielfläche glattgestrichen, und alle singen gemeinsam ein zum *sukisuki* gehörendes altes Lied:

E a totopotu e tike i te matapotu
E ngalulu ai tona ulu
Tusia folasia ki kapakilangi
Founuku ki te muli o te fala
A fuasolo i aliki
Kalanga se kalanga vale
Ka saru i te po e masei
Ka saru i te ao e tango mai tona lima
Muna muna mai se faele
Ka ne olo ai ko matou
O tutu mai tana uto
Tana uto ngai kalekale
Siku mata ki te asinga
E totolo ana manu taele
E kalupe ifo tana futi
Tana futi fateatea
Teatea kaitu manara
Tosuna e totoue.

(Der Text handelt von den Geistern des Meeres und des Landes, die sich versammeln, und von dem Magier Founuku, der die gefährvolle Verbindung mit den Häuptlingen unter den Geistern suchte. — Etliche Wörter dieses alten Textes gehören nicht zur heutigen Umgangssprache.)

Im Rhythmus der einzelnen Silben dieses Textes macht jeder der Männer mit dem rechten Zeigefinger punktartige Vertiefungen auf seiner Spielfläche. Man sieht in der Nahaufnahme, wie die Vertiefungen zu einer Reihe geordnet sind und dann unterhalb dieser eine Parallelreihe in entgegengesetzter Richtung getupft wird. Derart hin und her arbeitend bedeckt jeder der Spieler seine Sandfläche mit mehreren Löcherreihen, bis eben das Lied beendet ist.

Anschließend wird das Lied zum zweiten Male gesungen, und jeder Spieler hakt nun, wieder im Rhythmus des Textes, Punkt für Punkt ab, indem er am Ende beginnt. Zum Schluß des Liedes muß man, wenn man beide Male exakt „getupft“ hat, am ersten Punkt angelangt sein.

Man sieht, wie einer der Spieler, der offensichtlich aus dem Rhythmus gekommen ist, plötzlich schneller abhakt. Bald überschlägt er auch einzelne Punkte. Zwei bleiben bei ihm nicht abgehakt. Bei den anderen Spielern sind alle Punkte gestrichen. Sie haben gewonnen und kneifen den Verlierer, der sich nicht wehren darf, kräftig in Hals und Ohren.

fakatangi unga

Einige Männer sitzen um eine Schale (Abb. 2), und zwei von ihnen beschäftigen sich mit dem Kreiselspiel „*fakatangi unga*“: Sie



Abb. 2. Spielschale für das „*fakatangi unga*“
Holz des *Calophyllum inophyllum* L., 63,5 cm lang

haben vor sich mehrere Gehäuse verschiedener kleinerer Conus-Arten liegen, und jeder von ihnen läßt jeweils ein solches Schneckengehäuse in der Schale drehen. Stößt einer der schnell rotierenden Kreisel den anderen aus der hölzernen Wanne, so vereinnahmt sein Besitzer diesen. Man sieht, wie einer der Spieler seinem Conus eine besonders starke Drehung zu geben versucht, indem er ihn zwischen den Daumen der nach unten gebogenen Linken und den Zeigefinger der Rechten klemmt. Das Spiel ist beendet, wenn einer der Männer alle Kreisel des Gegners gewonnen hat.

filipine

Zum Fingerhakeln haken zwei auf einer Matte sitzende Männer die Mittelfinger ihrer Rechten ineinander, während sie ihre rechten Füße gegeneinanderstemmen. Jeder zieht dann kräftig nach seiner Seite, bis einer der beiden Kämpfer seinen Finger nicht mehr gebogen halten kann und so verliert.

fakatu tulilima

Für diese Kraftprobe legen zwei auf einer Matte sitzende Männer ihre rechten Hände ineinander, winkeln ihre Arme und postieren sie mit den Ellbogen auf dem Boden. Dann versucht jeder, die Hand des andern auf die Matte zu pressen. Herbeigekommene Zuschauer haben sich um die Kämpfer gesetzt und feuern diese mit Zurufen und Händeklatschen an.

Literatur

- [1] HEDLEY, C., The Ethnology of Funafuti. Australian Museum. Memoir III. Sydney 1897. S. 229—304.
- [2] KENNEDY, D. G., Field Notes on the Culture of Vaitupu. Memoirs of the Polynesian Society. Bd. 9. New Plymouth 1931.
- [3] KOCH, G., Die materielle Kultur der Ellice-Inseln. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin. Neue Folge 3. Abt. Südsee I. Berlin 1961.

Zeichnungen dieses Heftes von E. ARMGARDT.